

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die moderne Frauenbewegung

Schirmacher, Käthe

Leipzig, 1909

IV. Orient und äußerster Orient

Orient und äußerster Orient.

Hier ist die Frau, fast ohne Ausnahme, Spielzeug oder Lasttier, und zwar in einem Maße, das uns Europäern auf die Nerven fällt. Die Majorität der Frauen in den nicht zivilisierten Ländern und den Ländern nicht europäischer Zivilisation wird ungenügend ernährt, durchweg schlechter als der Mann, und durch die frühen Heiraten entkräftet. Mit 30 Jahren sind es alte Frauen, vor allem in den unteren Klassen. Freilich lassen sich Analogien dazu auch bei uns finden, und leider ohne daß solche Rückschläge in die Barbarei immer scharf genug gerügt und geahndet werden. Immerhin haben wir den Harem besiegt und der Polygamie Urfehde angesagt. Beide herrschen im Orient und äußersten Orient noch ziemlich unangefochten.

Türkei und Ägypten.

Gesamtbevölkerung: 34 Millionen. Se ein Bund (soeben gegründet).

In allen mohammedanischen Ländern lebt die begüterte Frau mit ihren Sklavinnen im Harem. Die Frau des Volks hingegen ist nicht mehr bewacht noch eingeengt als bei uns. Außerlich führen die Türkinnen und Araberinnen der unteren Stände ein freies Leben. Dadurch aber, daß sie der uneingeschränkten Herrschaft des Mannes unterstehen, ist ihr Dasein in den meisten Fällen das eines Lasttiers. Sie arbeiten schwer und ohne Unterlaß. Für den Mohammedaner der unteren Stände ist die Polygamie eine wirtschaftlich nützliche Einrichtung: Vier Frauen sind vier Arbeitskräfte, die mehr erwerben, als sie verzehren.

Der Hausdienst bietet den erwerbenden Frauen des Orients das größte Arbeitsgebiet. Die Sklavinnen in den Harems¹⁾ werden meist gut behandelt und haben ein auskömmliches Leben. Zu ihnen gesellt sich eine ganze Heerschar von Verkäuferinnen, Sängerinnen, Tänzerinnen, weisen Frauen, Haarkünstlerinnen, Manu- und Pedicures usw. Diese stehen im Sold der Ehefrauen, und dank dieser Armee von Spionen ist eine türkische Frau in ihrem Harem, ohne

1) Die Engländer haben in Ägypten die Sklaverei abgeschafft.

daß sie den Fuß auf die Straße setzt, über jeden Schritt ihres Gatten unterrichtet.

Der gemeinsam erlittene Druck, die gemeinsame Gefahr der Gattenuntreue haben im Orient unter den Frauen einen Korpsgeist geschaffen, den die Europäerinnen nicht kennen. In den oberen Schichten hört die Polygamie mehr und mehr auf. Aus wirtschaftlichen Gründen: das Land ist verarmt, die großen Vermögen verzettelt; und aus moralischen: jede Frau verlangt jetzt ihren eigenen Haushalt, während früher alles zusammen wohnte.

Durch den Einfluß der europäischen Erzieherinnen ist heute in Konstantinopel unter der jungen Frauengeneration eine Emanzipationsbewegung in Gang gesetzt. Viele Väter haben, oft aus Eitelkeit, ihre Töchter europäisch bilden und erziehen lassen. Einheimische Elementar-, Mittel- und Gewerbeschulen gibt es seit 1839. Diese jungen Mädchen sträuben sich nun gegen die orientalische Ehe und das Haremsleben. Das führt vorläufig zu tragischen Konflikten.¹⁾

Bisher sind zwei Türkinnen auf internationalen Frauenkongressen aufgetreten. Selma Riza, die Schwester des jungtürkischen Führers Ahmed Riza, in Paris 1900, und Frau Harrie Ben-Abd, in Berlin 1904.

Einen juristischen Vertreter ihrer Forderungen haben die Mohammedanerinnen in Kassim Amin Bey, Rat am Appellationsgericht in Kairo, gefunden. In seiner Schrift zur Frauenfrage stellt er folgendes Programm auf:

Gesetzliches Verbot der Polygamie.

Formeller Scheidungsprozeß, auch auf Antrag der Frau.
(Bisher gilt eine Frau als „geschieden“, wenn der Mann, selbst ohne ernststen Grund, dreimal wiederholt: du bist verstoßen.)

Freiheit der Gattenwahl.

Erziehung zu Selbständigkeit in Denken und Handeln.

Gründlicher Unterricht.

Im Jahre 1910 soll in Kairo ein mohammedanischer Frauenkongreß stattfinden.

Ich füge hinzu, daß der Koran, das mohammedanische Gesetzbuch, der Ehefrau ihre volle Rechts- und Handlungsfähigkeit läßt,

1) Siehe Conseil des Femmes. Oktober 1902, die, allerdings romanhaft ausgeschmückten Désenchantées von P. Loti, Hussain Nachmi's „Verliebter Bey“.

als gesetzliches Eherecht die Gütertrennung anerkennt und der Frau die Verwaltung und Verfügung ihres Vermögens zubilligt, also liberaler ist als der Code Napoléon und das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch. Ob in der Praxis die Beschränkungen des Harems die Ausübung dies Rechts unmöglich machen, entzieht sich meiner Beurteilung.

Europäische Schulen, sowie die neugegründeten Universités populaires sind in der Türkei und in Ägypten Mittelpunkte der Aufklärung unter den Mohammedanern. Auch die europäischen Ärztinnen in Konstantinopel, Alexandrien und Kairo sind Träger moderner Kultur. Ein weiblicher Anwalt ist an dem gemischten Gerichtshof in Kairo tätig und in die Vereinigung der Rechtsanwälte aufgenommen. — Die jungtürkische Bewegung und die Konstitutionalisierung der Türkei haben ein lebhaftes Echo bei den Frauen gefunden: in Wort und Schrift haben sie sich für die liberalen Ideen ausgesprochen, haben Volkreden und Versammlungen gehalten, den Versuch gemacht, ohne Schleier auszugehen, das Theater zu besuchen, um ein patriotisches Stück zu sehen, haben eine Abordnung an das jungtürkische Komitee gesandt, um Platz auf einer vergitterten Galerie im Parlament zu erbitten, haben endlich einen (alle Nationalitäten umfassenden) Fortschrittsverein der Frauen gegründet, der allerdings nur Philanthropie und Erziehung berücksichtigt. — Die Regierung soll demzufolge die Errichtung eines humanistischen Mädchengymnasiums in Konstantinopel beschlossen haben. Der Führer der Jungtürken freilich und jetzige Kammerpräsident ist durch seinen langjährigen Aufenthalt in Paris von der Überlegenheit des Haremlebens und der offiziellen Polygamie (verglichen mit den abendländischen Zuständen) fest überzeugt¹⁾, und besonders in der Provinz dürften sich der Bewegungsfreiheit der Mohammedanerin sehr große traditionelle Hindernisse entgegenstellen. Nichtsdestoweniger — seit 1908 ist der Bann der Mohammedanerin gebrochen, wie nachstehende Notiz beweist:

In Konstantinopel wurde ein „jungtürkischer Frauenbund“ gegründet, der beabsichtigt, in das geistige Leben der Frau die gleichen großen Umwälzungen hereinzutragen, wie sie im politischen Leben des Mannes bereits durchgeführt sind. Auch den türkischen Frauen müssen in Zukunft die Produkte des geistigen Lebens zugänglich gemacht werden, und zwar soll dies in Zukunft offenkundig der Fall

1) Vgl. La crise de l'Orient von Ahmed Riza.

sein. Alle türkischen Frauenbestrebungen, die bis jetzt auf das Tapet gebracht worden sind, mußten heimlich geschehen, da die „Revolutionärinnen“ ängstlich bewacht und alle ihre Schritte nach Möglichkeit kontrolliert wurden, ehe sie ein Haus verließen. Die türkischen Frauen wollen ebenso wie die Frauen anderer Länder beweisen, daß sie Menschenrechte haben. Bei der konstituierenden Versammlung befand sich auch Enver Bey, der die Vorschläge der neuen Frauenbewegung durchaus billigte. Der „jungtürkische Frauenbund“ steht unter dem Protektorat der Prinzessin Refia Sultana, der Tochter des Sultans. Prinzessin Refia, eine 21jährige junge Dame, hat sich bereits seit ihrem 18. Lebensjahre bemüht, sich die Wissenschaften anzueignen. Sie spricht mehrere Sprachen. Die Begeisterung unter den jungtürkischen Frauen ist ungeheuer. Man sieht sie zu mehreren unverschleiert auf den Straßen, ein Fall, der bei den vornehmen türkischen Damen bis jetzt noch niemals dagewesen ist. Aus allen Ständen haben sich die Frauen dem Bunde angeschlossen, und täglich laufen bei dem Komitee Zuschriften ein, die um Aufnahme bitten.

Bosnien und Herzegowina.

Gesamtbevölkerung: 1 591 036.

Die Zahl der Männer überwiegt.

Ein mohammedanisches Land mit Haremsleben und Haremshorizont. Von einer Frauenbewegung natürlich keine Rede. Alles geht polygamisch-patriarchalisch zu, Zuderbrot und Peitsche.

In diese mohammedanischen Gefilde hat die österreichische Regierung nun einige westeuropäische Kulturträgerinnen gestellt¹⁾: die bosnischen Bezirksärztinnen. Die erste war Dr. Fedora Krajevská in Dolna Tuzla, jetzt in Serajewo. Sie hat heute mehrere Kolleginnen. Die Ärztinnen tragen Uniform: schwarzen Rock, schwarzen Sackpaletot mit karmesinroten Aufschlägen und zwei Sternen auf dem Kragen.

Persien.

Gesamtbevölkerung: zirka 9½ Millionen.

In Persien finden wir kaum die ersten Anfänge einer Frauenbewegung. Der vor mir liegende Bericht²⁾ schließt mit den Worten:

1) Siehe das analoge Vorgehen der Engländer in Indien.

2) Report Washington 1902.

„Das Leben der persischen Frau ist sozusagen ein negatives, aber sie scheint nach einer Veränderung ihrer Lage nicht zu streben.“ Allerdings nicht. Sie untersteht, gleich der Türkin und Araberin, z. B. den Gesetzen des Korans, ihre Bildungsmöglichkeiten sind noch weit geringer (europäische Schulen, Gouvernanten und Ärztinnen gibt es in Persien gar zu selten), ihre Berufstätigkeit beschränkt sich auf Feldarbeit, Hausdienst, Nähen, Sticken, Schneidern, etwas Unterrichten. Ihre finanziellen Angelegenheiten aber soll sie mit großem Geschick behandeln. Daß sie an den Verfassungskämpfen 1908/09 irgendeinen Anteil genommen, ist mir nicht bekannt geworden.

Indien.

Gesamtbevölkerung: 300 Millionen.

Unter englischer Herrschaft ist in Indien eine Frauenbewegung entstanden. Sie ist ebenso nötig und ebenso schwierig wie in China. Die indischen Religionen lehren die Verachtung der Frau: „eine Kuh ist mehr wert als 1000 Weiber“. Die Geburt eines Mädchens ist ein Unglück:

Mag der Baum wohl wachsen in dem Walde,
Aber keine Tochter mir geboren werden.

Daß neugeborene Mädchen ertränkt wurden, galt als erlaubt, und die englische Regierung erst hat gegen diese Barbarei vorgehen müssen (ganz wie gegen die Witwenverbrennung). Die indische Frau lebt im Frauengemach, Zenana, wo die Schwiegermutter über die Schwiegertöchter, die Enkelkinder und Dienerinnen ein eisernes Zepter schwingt. Das kleine Mädchen lernt vor allem kochen und sticken, alles Weitere ist vom Übel, das Weib hat kein Gehirn. Die Mädchen, die in England erzogen werden, müssen in Indien wieder den Schleier anlegen und sich den heimischen Verhältnissen anpassen. Mit fünf, sechs Jahren wird das kleine Mädchen verlobt, oft mit einem Knaben von zehn, elf Jahren, oft mit einem Mann von 40, 50. Sie ist bei der einige Jahre später folgenden Heirat selten die einzige Frau ihres Gatten; bei den Mahlzeiten wartet sie ihm auf und erhält die Reste.

Gibt sie einem Sohne das Leben, so ist sie rehabilitiert. Wird sie Witwe, so muß sie die schwerste Arbeit tun, fasten und sozusagen für ihr Dasein fortwährend um Entschuldigung bitten. Die Wittwen und die Waisen waren aber die ersten einheimischen Elemente,

die sich der höheren Frauenbildung zuwandten. Wirtschaftlich-soziale Ursachen führten dazu.

Indien war „die Wiege der Menschheit“. Auch die „höchsten Zivilisationen“ tragen noch unverlöschliche Spuren der obengenannten barbarischen Scheußlichkeiten. — Gegen diesen elenden Status der Frau hat sich die Frau nun erhoben. Die Engländerinnen überlegten, daß es möglich sei, den Frauen der Benanas durch weibliche Ärzte, weibliche Seelsorger und weibliche Anwälte Gesundheit, Hoffnung und Rechtsbeistand zu bringen. So entstanden seit 1866 die Benanamissionen, die durch englische Frauen (Ärzte und Seelsorger zugleich) organisiert wurden. Bald studierten auch eingeborene Frauen Medizin, um Aberglauben und Kurpfuschertum in den Benanas Einhalt gebieten zu können. 1869 kam Dr. Clara Swain als erste Missionsärztin nach Indien. Schon 1872/73 war das erste Frauenhospital gegründet, und 1885 entstand durch Lady Dufferin der Nationalverband für ärztliche Frauenhilfe in Indien.

Eingeborene Frauen sind es, die auch Jura studiert haben, um ihre Geschlechtsgenossinnen vor Gericht vertreten, vorher aber im Benana mit ihnen konferieren zu können, was einem männlichen Anwalte nicht gestattet ist. Die erste indische Rechtsanwältin¹⁾ wurde am Tribunal von Poona zur Ausübung der Praxis zugelassen. In England selbst sind die Frauen noch nicht so weit. Das erklärt sich einfach durch die Konkurrenz. Die indische Frau ist kein Klient des Mannes; was er nicht haben kann, überläßt er daher großmütig der Rechtsanwältin.

Da Indien eine Bevölkerung von 300 Millionen hat, sind die geschilderten Anfänge der Frauenbewegung winzige Tropfen Balsam in einem Ozean von Schmerz und Leid.²⁾ Die gebildete Indierin beteiligt sich an der nationalistischen Bewegung, die sich jetzt gegen die englische Herrschaft zu richten beginnt. Was die Hindu-frau hauptsächlich hindert, die Bildungsmöglichkeiten zu benützen, die die englische Regierung ihr bietet, ist das durch den Brahminismus und seine Priester in ihr genährte Gefühl ihrer Niedrigkeit und die Furcht, durch Berührung mit Europäern und Ungläubigen ihre Kaste zu verlieren. Von dieser Befürchtung sind die Parsenfrauen und die Mohammedanerinnen frei. Erstere haben daher eine erste

1) Cornelia Sorabija.

2) Indien hat auch die Reglementierung behalten, die 1886 für England fiel. Hierbei spielt der Militarismus wieder seine ausschlaggebende Rolle.

Rolle in der Emanzipation ihres Geschlechtes in Indien gespielt (siehe Sundita Ramabai); letztere hingegen gelten als ein Bildungseinflüssen schwer zugängliches Element Indiens. Die Hindufräule alter Art wird in grober Unwissenheit und grobem Aberglauben erhalten, ihre Erziehung beschränkt sich auf einen kleinen Schatz praktischer Weisheits- und Anstandsregeln, ihr Zenanaleben ist ein fast ganz müßiges. „Sie werden vor Langeweile fast blödsinnig“, lautete ein Urteil auf Grund von Missionsberichten.

In allen großen Städten (Calcutta, Madras, Bombay usw.) sind moderne Mädchenschulen zu finden. In Bengalen ist die Stellung der eingeborenen Frau am meisten europäisiert. Die gebildetsten der einheimischen Frauen aller Art, die Bajaderen, gehören, leider, nicht zu den „honnêtes femmes“, so daß Wissen bei Frauen in sittlichem Verruf stand.

Im Jahre 1906 fand unter weiblichem Vorsitz eine Frauenkonferenz in Calcutta statt, die die indische Frauenfrage behandelte. Auf dem Medizinischen Kongreß in Bombay 1909 ergriffen auch Hindufräule (Ärztinnen) mit Erfolg das Wort. Die weiblichen Ärzte in Indien sind beruflich organisiert (Association of Medical Women in India).

In Madras erscheint ein „Indian Ladies Magazine“¹⁾.

China.²⁾

Gesamtbevölkerung: 426 Millionen.

Die Frau des Volks in China hat die gleiche Stellung wie in den mohammedanischen Ländern: äußere Bewegungsfreiheit und schwere Arbeit. Die besitzenden Frauen hingegen werden auf das Haus beschränkt, wo sie für sich leben, essen, sich unterhalten. Von der Wiege bis zum Grabe sind sie dem Manne untertan. Da die Frau kein Träger des Ahnenkultus sein darf, so ist ihre Geburt ebenso unerwünscht wie in Indien. Bei den Armen ist die Geburt einer Tochter auch wirtschaftlich ein Unglück: wer wird sie ernähren? Daher ist in den drei stärksten bevölkerten Provinzen der Kindermord an kleinen Mädchen ganz gewöhnlich. Oft töten Mütter ihre kleinen Mädchen auch, um sie von all dem Elend ihres späteren Lebens zu erlösen.

1) In Hinterindien (Siam) besteht in Bankok unter Vorsitz einer siamesischen Prinzessin ein Frauenklub.

2) Report Washington.

Der Vater, der Gatte, die Schwiegermutter sind die Herren der chinesischen Frau. Eigenes Vermögen besitzt sie nur als Wittve (siehe die viel liberaleren Bestimmungen des Koran).

Ihr Verdienst gehört dem Manne, doch würde kein Gericht bei Konflikten zu seinen Gunsten entscheiden, denn er soll „der Ernährer“ der Familie sein. Die Polygamie ist Sitte, doch darf der Chinese nur eine legitime Frau haben (der Mohammedaner vier). Die Konkubine nimmt die Stellung einer Hetäre ein, reist mit dem Manne, führt die Rechnungen usw. Die besitzende Chinesin führt aber, im Gegensatz zur Hindufräu, ein häuslich beschäftigtes Leben, sie näht alle Kleider für das Haus, und selbst die vornehmsten Damen sticken. Es gelingt ihr auch oft, die „Veraterin“ des Mannes zu werden; die Wittve ist nicht verachtet und kann sich wieder verheiraten.

Feldarbeit, Lasttragen, Schifferarbeit, Hausdienst, Detailhandel, allerlei Kommissionsgeschäfte und Vermittlerdienste, etwas Fabrikarbeit sowie eine rein empirische Heilkunde und Geburtshilfe sind die Hauptgebiete für die berufliche Tätigkeit der Frauen des Volkes. Ihre Löhne betragen drei Viertel oder die Hälfte der Männerlöhne.

Das Dasein der chinesischen Frau besonders im Volk ist ein so trauriges, daß Mütter glauben, eine gute Tat zu tun, wenn sie die kleinen Mädchen erdroffeln oder vor die Tür legen, damit der Wagen, der die Kinderleichen holen kommt, sie mitnimmt. — Viele begehen als verheiratete Frauen Selbstmord. „Das Leid der Frauen in diesem dunklen Land, sagt eine amerikanische Missionarin, ist unaussprechlich“, und die, welche an Seelenwanderung glauben, hoffen, „im nächsten Leben alles andere, nur nicht ein Weib zu sein“.

Die europäischen Ärztinnen bringen, gleich den Missionarinnen, etwas Licht in diese dunklen Tiefen. Fast alle sind Engländerinnen und Amerikanerinnen.

Den Beginn einer wirklichen „Frauenbewegung“ bedeuteten die Anti-Foot-Binding-Gesellschaften, welche das Einschnüren der Füße bekämpfen und bei Männern und Frauen Anklang finden.

Seit 17 Jahren besteht eine Reform-Frauenschule, begründet durch Kang-You-Wei, der als erster in China die Forderung aufstellte, daß beide Geschlechter gleiche Rechte haben müßten. Die Frauen, die sich in diesen 17 Jahren dem Kampfe für die Befreiung ihres Geschlechts widmeten, haben oft ein wahres Märtyrertum zu er-

dulden. So endete Tsiu King, die Begründerin einer halbmonatlichen Frauenzeitschrift und einer modernen Mädchenschule, auf dem Schafott, anlässlich einer politischen Verfolgung im Juli 1907, die sich gegen alle fortschrittlich gesinnten Elemente richtete.

Eine andere Frauenrechtlerin, Fräulein Siu-Peng-Sie, setzte eine Summe von 200 000 Taels (1 T. = 3½ M.) zur Begründung eines Mädchennasiums in ihrer Vaterstadt aus, gab 100 000 Taels zur Unterhaltung einer pädagogischen Zeitschrift und 50 000 Taels zur Unterstützung von kleineren Mädchenschulen. Eine andere, Wu-Fang-Dan, widersetzte sich jedem Versuch, ihre Füße durch festes Einschnüren der in China traditionellen Verkrüppelung zu überantworten. Jetzt besteht eine Frauenliga, auf deren Betreiben hin die Regierung das Einschnüren der Füße bei den kleinen Mädchen verboten hat (1898).

Auch die Frauenzeitschriften haben sich in den letzten Jahren vermehrt. Vier große Zeitungen, die sich nur an Frauen wenden, erscheinen in Kanton, fünf in Shanghai und ebensoviel in jeder anderen großen Stadt. Auch das neue Erziehungssystem (seit 1905) gewährt dem weiblichen Geschlecht größere Freiheit. Mädchenschulen sind überall eröffnet, und in den großen Städten gibt es Hochschulen für Frauen, in denen sie sich dem Studium der chinesischen klassischen Literatur, fremder Sprachen und aller anderen Bildungsgebiete widmen. In Tien-Tsin besteht ein Seminar für Lehrerinnen. Ein hoher chinesischer Verwaltungsbeamter, Präfekt und Advokat Sie-Lou-Fa, hat kürzlich in Paris einen Vortrag über die Stellung der Chinesin gehalten, der dem vorhin angeführten Bericht stark entgegenläuft. Er erklärt u. a., daß China zu viel bedeutende Frauen, auch auf politischem Gebiet, hervorgebracht hat, als daß Gesetz und öffentliche Meinung die Freiheit der Frau beschränken könnten: „Le Chinois admet la supériorité avec toutes ses conséquences, dès qu'il la constate, qu'elle se révèle chez un homme ou chez une femme.“ Seiner Ansicht kann es daher in China keine Frauenbewegung geben, da der Mann die Frau nicht unterdrückt! Die Frauenfortschritte in China seit 1905 erklärt er als Äußerungen des Patriotismus, nicht des Feminismus.

Nach unseren Erfahrungen dürften die Anschauungen Sie-Lou-Fas auf eine besondere Männeroptik zurückzuführen sein.

Japan.¹⁾

Gesamtbevölkerung: 46 732 876.

Frauen: 23 131 236.

Männer: 23 601 640.

Die Japanerin nahm bis zum 13. Jahrhundert unserer Ara unter den Frauen des äußersten Orient eine bevorzugte Stelle ein, und zwar im Hause wie außerhalb desselben, als Gattin und Mutter sowie als Gelehrte, Künstlerin, Schriftstellerin und weise Beraterin in geschäftlichen und politischen Dingen. Sie verlor all diese Rechte in den vom 13. bis 17. Jahrhundert währenden Bürgerkriegen — Krieg und Militarismus sind eben unsere geschworenen Feinde — und schuld des in Japan seitdem vorherrschenden Einflusses des Chinesentums, verkörpert in den Lehren des Konfutsius.

Nun galt auch für die Japanerin unbeschränkter Gehorsam, und alle ihre Tugenden wurden passive und negative. Seit etwa 50 Jahren hat sich in den Hafenplätzen und Hauptstädten europäischer Einfluß geltend gemacht und gewisse äußere Veränderungen in Kleidung, Haltung und gesellschaftlichem Umgang bewirkt.

Seit etwa 30 Jahren wird diese Umgestaltung im europäischen Sinne auch von der Regierung befürwortet, und Japan hat seinen Eintritt in die Großmachtsstellung auch durch energische Schulung der Frau vorbereitet. Man begann mit der Mädchenbildung. Die Kaiserin ist die Protektorin einer „Kaiserlichen Erziehungs-gesellschaft“, einer „Höheren Mädchenschule“ in Tokio, eines „Erziehungsinstituts für adlige Fräulein“ und eines „Lehrerinnen-seminars“ daselbst. Die Frauen bildeten 1898 13 % der Gesamtlehrerschaft.

Japanerinnen von Rang und Besitz unterstützen diese Bildungsbestrebungen, sie betätigen sich auch in der „Wohltätigkeits-Bazar-Gesellschaft“, dem Waisenhaus, der „Roten Kreuz-Gesellschaft“. Letztere hat ein vorzügliches Wärterinnenpersonal geschaffen, wie der russisch-japanische Krieg bewiesen. Die Frauen sind im Verkehrswesen als Staatsbeamte tätig, sie werden auch im Bankfach verwendet.

Japanerinnen studieren auch Medizin, Pharmazentik und Geburtshilfe in besonderen Lehranstalten²⁾, die Hunderte von Schülerinnen

1) Report Washington.

2) Die Universität Tokio ist ihnen noch verschlossen. Sie besuchen die von N. Maruse 1901 gegründete Frauenuniversität.

zählen. Frauen besuchen auch in großer Zahl die kaufmännischen und Gewerbeschulen. Sie sind sehr zahlreich in der Industrie, allerdings zu sehr geringen Löhnen, die aber die japanische Industrie konkurrenzfähig machen. Ihre Zahl übertrifft die der Männer (1900, 181 692 : 100 962), in der Textilindustrie bilden sie 95 % der Arbeiterschaft; sie herrschen auch in der Hausindustrie vor. Die Löhne betragen durchschnittlich 0,50 täglich. Da Handel und Gewerbe in Japan vorwiegend von den unteren Klassen getrieben werden und diese dem chinesischen Einfluß besser widerstanden, sind die Frauen auf diesen Gebieten auch stets in höherem Maße tätig geblieben. Das chinesische Recht (Konfutsius) besteht in Japan noch mit all seinen Härten für die Frau.

Der steuerzahlende Japaner ist Wähler mit 25 Jahren. Die Japanerin hat keine politischen Rechte. Deshalb erging eine Petition an das Parlament, den Frauen Vereins- und Versammlungsrecht zu gewähren. Das Parlament sprach sich dafür aus. Die Regierung zögert noch, weswegen eine neue Petition an das Parlament ging. — Die modernen Frauenbestrebungen werden in Japan durch folgende Gesellschaften gefördert: Die Gesellschaft für Frauenbildung, die Frauenerziehungsgesellschaft, die Gesellschaften für Hygiene und persönliche Körperpflege, die Gesellschaft für Kleiderreform. Die Frauenunion und der Frauenverband dürfen bereits als politische Frauenvereine bezeichnet werden. Die Japanerinnen sind auch Schriftsteller und Journalisten. — In dem jetzt Japan gehörigen Korea beginnt sich's auch zu regen: Dort haben die Frauen weder einen eigenen Vor- oder Zunamen, sondern man betitelt sie je nachdem als Tochter des N. N., Frau des K. usw. Es ist ein Zeichen der Zeit und des erwachenden Selbstgefühls der Frauen, daß bei der Regierung von Korea eine mit zahlreichen Unterschriften von Frauen bedeckte Petition eingegangen ist, diesem „namenlosen“ Zustande ein Ende zu machen und den Frauen das Recht auf eigene Namensführung zu geben.

Nun haben wir unsere Reise um die Welt zurückgelegt: von Japan nach den Vereinigten Staaten ist nur ein kleiner Schritt, und die geistigen Beziehungen zwischen beiden Staaten sind rege.

Wenige Völker des Orients freilich scheinen europäischer Kultur so zugänglich wie die Japaner. Immerhin, was von Frauenbewegung in nichteuropäischen Ländern besteht, ist fast ausnahmslos auf die